Zum Gedenken an Josef Traubner

Autor(en): **Lienhard, Richard**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

41. JAHRGANG
MAI 1962
HEFT 5

ROTE REVUE

RICHARD LIENHARD

Zum Gedenken an Josef Traubner

«. . ., aber mehr noch fürchtest du
unwürdig Leben.
Und ließest den Mächtigen nichts durch,
und glichst dich mit den Verwirrern nicht aus,
noch je vergaßest du Schimpf,
und über der Untat wuchs ihnen kein Gras.
Salut!»
(Bertolt Brecht, zur Uraufführung
seiner «Antigone»)

Anfangs des Monats Mai erreichte mich die lakonische Mitteilung, daß «Josef Traubner, Dr. iur. et Dr. oec. publ., geb. 1894, Jurist und Nationalökonom, von Zürich», am 3. Mai 1962 bestattet werde. Diese überraschende Trauerbotschaft traf mich schmerzlich genug; denn der Verstorbene zählte zu den treuesten Mitarbeitern unserer Zeitschrift. Nicht daß er bei jeder Gelegenheit zur Feder gegriffen hätte. Wenn es aber darum ging, einmal ein politisches oder wirtschaftliches Problem in seiner ganzen Tiefe zu erfassen und selbstleserlich darzustellen, dann konnte man sich auf den Mitarbeiter Josef Traubner verlassen. Die einzige Bedingung, die er jeweils stellte, war die: daß ihm genügend Zeit für die Abfassung seiner Arbeit gelassen werde; denn die Journalistik des Tages lag ihm nicht. Zu sehr fühlte er sich der wissenschaftlichen Arbeit verpflichtet. So lebt er in der Erinnerung unserer Leser als ausgesprochener «Theoretiker». Wer sich aber die Mühe nimmt, seine geistreichen Abhandlungen noch einmal eingehender zu studieren, wird bald erfahren, wie sehr auch der in die Weite blickende Praktiker von Josef Traubners Arbeit profitieren konnte. Wie sagte es schon der große Staatsrechtler Prof. Fleiner: «Nichts ist praktischer als die Theorie».

Es drängte mich früh genug, diesen Mann persönlich kennen zu lernen. Ich entsinne mich gut, als ich ihm das erstemal gegenübersaß: in einem Café,

nahe dem Sozialarchiv, wo er eifrig ein- und ausging. Er erzählte mir, daß ihm ein Herzleiden zu schaffen mache. Trotzdem könne er es nicht lassen, an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich Vorlesungen zu besuchen. «Ich habe zwar — so bemerkte er mit heiterer Miene — nicht den Ehrgeiz, noch einen dritten Doktorhut zu erwerben.»

Allmählich erfuhr ich etwas aus seinem reicherfüllten wie bewegten Leben. Geboren ist er als Oesterreicher in einer Stadt, die am Ende des Ersten Weltkrieges zu Polen geschlagen wurde. Seine Heimatstadt geriet dann anfangs des Zweiten Weltkrieges unter die Gewalt der Naziarmee. Glücklicherweise befand er sich damals auf einer Geschäftsreise in Zürich, so daß er sich entschloß, hierzubleiben und damit zog er das Schicksal eines Emigranten einem unwürdigen Leben in der Heimatstadt vor. Da er bei seiner Schwester eine ideale Obhut fand, war er wenigsten vor wirtschaftlicher Not gesichert. Schwer fiel es ihm aber, zunächst auf jede berufliche Tätigkeit verzichten zu müssen. Er studierte weiter und promovierte schließlich an der Nationalökonomischen Fakultät der Universität Zürich. Bald wurde man im schweizerischen Wirtschaftleben auf den scharfsinnigen Akademiker aufmerksam. So kam es, daß er mit der Zeit Gelegenheit erhielt, als juristischer und volkswirtschaftlicher Berater großer Privatunternehmungen zu wirken. Dank seinen ausgezeichneten Kenntnissen der schweizerischen Agrarpolitik war er an der Schaffung der Grundlagen für die eidgenössische Getreideordnung maßgebend beteiligt. In den letzten Jahren seiner beruflichen Tätigkeit leistete er im Dienste einer schweizerischen Großbank Vorzügliches und wurde von einer großen Kundschaft sehr geschätzt.

Seine berufliche Tätigkeit hinderte ihn indessen nicht, seinem Glauben an den Sozialismus treu zu bleiben und auch in Wort und Schrift für diese Weltanschauung einzutreten. Wenn man weiß, wie gern der Mensch in der Abhängigkeit von seinen Trieben und von seinen Interessen dazu neigt, seine politische Anschauung nach den an seinem Arbeitsort herrschenden Auffassungen zu richten, so muß man sich schon fragen: wieviele finden wie Josef Traubner die Kraft und den Mut, den Verlockungen der Auszeichnung oder auch nur der Anerkennung durch die herrschenden «Olympier» zu widerstehen?

Josef Traubner ließ sich durch seine berufliche Tätigkeit nicht verwirren. Er erkannte deutlich genug die großen Aufgaben, welche unsere Zeit dem Sozialismus als einer sittlichen Bewegung stellt. Ausgestattet mit einem überdurchschnittlichen Sinn für Logik und Grundsätzlichkeit, wußte er um die Notwendigkeit klarer Begriffsbestimmungen und Grenzziehungen. Bei seinen eindeutigen Kriterien blieb kein Raum für die Verwässerung oder Verniedlichung der Probleme. Für faule Kompromisse war er so wenig zu haben wie für Zugeständnisse an die «Verwirrer». So hat er einen Weg be-

schritten, der bei der heutigen Tendenz zur Wurstigkeit in geistigen Dingen nicht bequem ist.

Trotzdem wäre es falsch zu glauben, sein Bekenntnis zum Sozialismus sei nur das Ergebnis seines wissenschaftlichen Denkens gewesen. Seine Weltanschauung erklärte sich vielmehr aus dem tiefsten Kern seines Wesens. Mit Recht wurde anläßlich der Abdankungfeier übereinstimmend der Grundzug von Josef Traubners Wesen hervorgehoben: seine menschliche Güte und der unbestechliche Sinn für den Geist eines edlern und höhern Menschentums, wie es gerade im jüdischen Volk so stark vertreten ist. Aus diesem Sinn für das Du, für die wahre Brüderlichkeit, verstand sich letztlich sein Glaube an den Sozialismus. So stimmte er völlig überein mit dem, was Martin Buber so zutreffend formliert hat:

> «Wenn der Individualismus nur einen Teil des Menschen erfaßt, so erfaßt der Kollektivismus nur den Menschen als Teil; zur Ganzheit des Menschen, zum Menschen als Ganzes, dringen beide nicht vor. Der Individualismus sieht den Menschen nur in der Bezogenheit auf sich selbst, aber der Kollektivismus sieht den Menschen überhaupt nicht, er sieht nur die Gesellschaft. Die fundamentale Tatsache der menschlichen Existenz ist der Mensch mit dem Menschen.»

Daraus erklärt sich aber auch, daß Josef Traubner trotz seiner gelegentlichen Kritik an einzelnen Bestimmungen unseres Parteiprogrammes ein unbedingter Anhänger eines freiheitlichen Sozialismus war. Wo der Sozialismus durch die Mächtigen mißbraucht wird, dort wäre für Josef Traubner kein Platz gewesen. Zu sehr fühlte sich unser verstorbener Freund einem faustischen Streben nach Wahrheit verpflichtet, als daß er die Irrtümer eines überspitzten Individualismus oder Kollektivismus übersehen hätte. Ja, der Verstorbene sah gerade den Sinn seines Lebens darin, mit seinen Geistesgaben der Wahrheit zu dienen und so den Irrtum durch die Wahrheit zu besiegen. So ist ein Kämpfer für Wahrheit und soziale Gerechtigkeit von uns gegangen. Der Trost aber bleibt uns: «nur sein Herze brach».

DR. OEC. PUBL. BERNHARD WECK

Konsumkredit wohin?

Was ist Konsumkredit?

Vor dem Kriege war es noch fast eine unbekannte Institution. Die breiten Massen verdienten gerade soviel, um sich und ihre Familien mit dem Nötigsten zu versehen. Die oberen Zehntausend verfügten über genügend Mittel, um ihre Anschaffungen bar zu bezahlen.